

Ausgabe Nr. 1 / 19.1.2007

In aller Kürze

- Das Ausbildungsspektrum hat sich in Westdeutschland in den vergangenen 20 Jahren kaum verändert. Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe der frühen 1980er Jahre sind auch heute noch bei jungen Frauen und Männern sehr gefragt.
- Im Schnitt der letzten 30 Jahre wechselte insgesamt ein Fünftel der Absolventen nach der Ausbildung den erlernten Beruf.
- Bei den Männern ist dieser Anteil zwischen 1977 und 2004 von rd. 18 Prozent auf ca. 26 Prozent gestiegen. Bei den Frauen ist er – besonders im Vergleich zu den 1980er Jahren – gesunken und lag 2004 bei gut 16 Prozent.
- Berufswechsel sind in hohem Maße die Folge einer Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb und anschließender Arbeitslosigkeit. Sie hängen aber auch ab vom jeweiligen Ausbildungsberuf.
- Berufliche Strukturen bleiben für den Berufseinstieg prägend. Die These der „Entberuflichung“ bestätigt sich in dieser Untersuchung nicht.
- Die Folgen eines Berufswechsels sind nach wie vor unverändert: Je weiter der erlernte vom aktuell ausgeübten Beruf inhaltlich entfernt ist, desto höher ist das Risiko einer unterwertigen Beschäftigung. Aber auch unabhängig vom Berufswechsel hat unterwertige Beschäftigung beim Berufseinstieg seit den 1970er Jahren zugenommen.

Autor/in

Holger Seibert

Berufswechsel in Deutschland

Wenn der Schuster nicht bei seinem Leisten bleibt ...

Berufe sind auf dem deutschen Arbeitsmarkt nach wie vor stark gegeneinander abgeschottet – Das spüren vor allem Absolventen, die nach der Ausbildung den erlernten Beruf wechseln

Die berufliche Gliederung ist in Deutschland seit jeher relativ starr. In einem Rückblick auf dreißig Jahre wird hier untersucht, ob und inwieweit sich daran etwas geändert hat. Dies geschieht am Beispiel der Absolventen dualer Ausbildungsgänge. Im Fokus stehen dabei folgende Fragen: Wird der erlernte Beruf nach der Ausbildung heute häufiger gewechselt als früher? Welche Ursachen führen zum Berufswechsel und welche Folgen kann er haben? Sind einzelne Berufsfelder im Vergleich zu anderen offener geworden?

Der deutsche Arbeitsmarkt teilt sich – nach dem Segmentationsansatz von Lutz und Sengenberger (1974) – in drei Bereiche: den Jedermannsarbeitsmarkt ohne spezifische Qualifikationsanforderungen an seine Beschäftigten; einen betriebsinternen Teilarbeitsmarkt, auf dem betriebsspezifische Qualifikationen nachgefragt werden; und ein berufsfachliches Segment, das berufsspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangt. Man spricht hier von einer vertikalen Segmentierung des Arbeitsmarkts.

Neben dieser vertikalen gibt es aber auch eine starke horizontale Gliederung des Arbeitsmarkts nach Berufen (Kreckel 1983). Spezifische berufliche Qualifikationen können in anderen Berufen und Berufsfeldern kaum gewinnbringend verwertet werden. Damit können einmal eingeschlagene Berufswege nur mit zwischenzeitlichen Einbußen verlassen oder korrigiert werden (Konietzka/Seibert 2001; Fitzenberger/Spitz 2004). Und so legt das Sprichwort dem Schuster den Verbleib im Ausbildungsberuf nahe.

In diesem Kurzbericht werden Berufseinstiege von westdeutschen Ausbildungs-

absolventen hinsichtlich ihres Verbleibs im erlernten Beruf analysiert. Hierfür werden Daten der Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik des IAB ausgewertet (vgl. **Kasten auf Seite 6**). Es wird untersucht, ob und in welchem Umfang Berufswechsel zwischen 1977 und 2004 zugenommen haben und welche Auswirkungen dies für die Betroffenen hat.

Hitliste der Berufe bleibt nahezu unverändert

Mit den zehn häufigsten Ausbildungsberufen wird das Spektrum der Berufe abgebildet, das Jugendliche hauptsächlich belegen. Bei jungen Männern konzentriert sich etwa die Hälfte aller Auszubildenden in diesen zehn Berufen, bei Frauen sind es sogar über drei Viertel.¹

¹ Hierbei muss berücksichtigt werden, dass die Berufsklassifizierung bei den gewerblichen Berufen – die überwiegend von Männern erlernt werden – wesentlich differenzierter ausfällt als in den kaufmännischen und Dienstleistungsberufen, in denen überwiegend Frauen ausgebildet werden. Auch wenn Frauen also auf weniger Berufe konzentriert sind, kann ihr Tätigkeitsspektrum noch genauso breit oder gar breiter sein als das der Männer.

Dies gilt für Westdeutschland mit einer beachtlichen Konstanz. In den letzten 20 Jahren hat sich daran kaum etwas geändert. Auch was die Ausbildungsberufe an sich angeht, sind die zehn häufigsten Berufe, die in den 1980er Jahren zu einem Ausbildungsabschluss führten, auch in den 2000er Jahren noch fast unverändert gefragt (vgl. **Tabelle 1** und **Tabelle 2**).

Bei den Männern ist in den 2000er Jahren die Ausbildung zum Bankfachmann unter die zehn häufigsten Berufe aufgestiegen. Bürofachkräfte sind von Platz 4 auf Platz 3 aufgestiegen. Die Entwicklung in beiden Ausbildungsberufen steht stellvertretend für den Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft. Insgesamt fällt aber eher die enorme Konstanz bei der Berufswahl ins Auge.

Bei den jungen Frauen ist diese Konstanz ebenfalls auszumachen. Allerdings ist eine Verschiebung zu den Gesundheitsberufen zu beobachten: So hat sich der Anteil der Sprechstundenhelferinnen im Vergleich zu den 1980er Jahren fast verdoppelt. Apothekenhelferinnen sind unter die zehn häufigsten Berufe aufgestiegen. Bemerkenswert ist daneben der Rückgang bei den Frisörinnen von 10,5 Prozent (Platz 3) in den 1980ern auf nur noch 5,5 Prozent (Platz 6) in den 2000ern. Die vergleichsweise geringen Löhne und die kaum vorhandenen Aufstiegschancen dürften für diesen Rückgang verantwortlich sein.

Berufswechsel nach der Ausbildung

Der Verbleib im erlernten Beruf gilt als Indikator für den Erfolg an der zweiten Schwelle. Ausbildungsabsolventen, die beim Berufseinstieg eine Tätigkeit im Ausbildungsberuf finden, können optimal an ihre Lehrzeit anschließen, indem sie die erlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten nun im „richtigen“ Berufsleben festigen und perfektionieren. In der Vergangenheit ist dies im Durchschnitt etwa 80 Prozent der Ausbildungsabsolventen gelungen. Umgekehrt hat etwa ein Fünftel der Absolventen bei der ersten beruflichen Tätigkeit den Ausbildungsberuf verlassen.²

² Berufswechsel sind hier als Veränderung auf dem so genannten Dreisteller der Berufsklassifizierung der BA definiert (z.B. Wechsel von 451 Zimmerer nach 452 Dachdecker, vgl. Kasten auf Seite 5).

Tabelle 1

Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe (Berufsordnungen) von Männern, die zu einem Berufsabschluss führen				
	1980 bis 1984		2000 bis 2004	
	Beruf	Anteil in Prozent	Beruf	Anteil in Prozent
1	KFZ-Instandsetzer	10,3	Elektroinstallateure, Elektromonteure	8,6
2	Elektroinstallateure, Elektromonteure	8,0	KFZ-Instandsetzer	8,5
3	Maschinen-, Motorenschlosser	6,2	Bürofachkräfte	8,1
4	Bürofachkräfte	6,0	Maschinen-, Motorenschlosser	5,2
5	Rohrinstallateure	5,6	Rohrinstallateure	5,0
6	Tischler	4,4	Groß- und Einzelhandelskaufleute	4,7
7	Werkzeugmacher	3,5	Tischler	3,3
8	Maurer	3,1	Bankfachleute	3,3
9	Maler und Lackierer	3,0	Maler und Lackierer	3,1
10	Groß- und Einzelhandelskaufleute	2,6	Werkzeugmacher	2,6
	sonstige Berufe	47,2	sonstige Berufe	47,6
	insgesamt (n = 16.421)	100,0	insgesamt (n = 10.462)	100,0

Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik 1977-2004

Tabelle 2

Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe (Berufsordnungen) von Frauen, die zu einem Berufsabschluss führen				
	1980 bis 1984		2000 bis 2004	
	Beruf	Anteil in Prozent	Beruf	Anteil in Prozent
1	Bürofachkräfte	28,1	Bürofachkräfte	29,0
2	Verkäuferinnen	17,4	Sprechstundenhelferinnen	16,4
3	Frisörinnen	10,5	Verkäuferinnen	8,1
4	Sprechstundenhelferinnen	8,5	Groß- und Einzelhandelskaufleute	6,6
5	Bankfachleute	5,2	Bankfachleute	6,0
6	Groß- und Einzelhandelskaufleute	4,4	Frisörinnen	5,5
7	Technische Zeichnerinnen	2,8	Steuerfachgehilfen	3,1
8	Steuerfachgehilfen	2,1	Hotel- und Restaurantfachleute	2,8
9	Hotel- und Restaurantfachleute	1,6	Versicherungskaufleute	1,4
10	Floristinnen	1,5	Apothekenhelferinnen	1,4
	sonstige Berufe	18,0	sonstige Berufe	19,6
	insgesamt (n = 11.342)	100,0	insgesamt (n = 9.481)	100,0

Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik 1977-2004

Dieser Anteil ist bei den Männern seit den 1970er Jahren von ca. 18 Prozent auf 26 Prozent (2004) gestiegen (vgl. **Abbildung 1**). Die Entwicklung unterliegt dabei merklich dem konjunkturellen Auf und Ab am Arbeitsmarkt. Bei den Frauen ist der Anteil der Berufswechsler von 18,6 Prozent (1977) auf 16,3 Prozent (2004) gesunken. Die Konjunkturschwankungen machen sich bei den Frauen weniger deutlich bemerkbar. Bereits seit den 1980ern, verstärkt aber seit den 1990ern, ist die Berufswechselwahrscheinlichkeit an der zweiten Schwelle bei den Frauen deutlich geringer als bei den Männern – was insbesondere auf die unterschiedlichen Berufsstrukturen zurückzuführen ist.

Nichtübernahme und Arbeitslosigkeit führen häufig zum Berufswechsel

Die Chancen, im erlernten Beruf eine Tätigkeit zu finden, hängen dabei besonders stark von zwei Faktoren ab – der Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb und der Erfahrung von Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Ausbildung. Häufig verursacht die Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb eine anschließende Arbeitslosigkeit.

Betrachtet man Berufswechsel in Abhängigkeit von diesen Faktoren, so zeigt sich, dass Betriebswechsler deutlich häufiger den Ausbildungsberuf verlassen als übernommene Absolventen. Werden nicht übernommene Absolventen zusätzlich arbeitslos, so verlassen sie mit einer noch höheren Wahrscheinlichkeit den erlernten Beruf.

Bei Männern, die zwar den Ausbildungsbetrieb verlassen, aber nicht arbeitslos werden, sind es im Zeitverlauf zwischen 40 und 50 Prozent, die keine Tätigkeit im erlernten Beruf finden (vgl. **Abbildung 2**). Bei Betriebswechslern mit Arbeitslosigkeitserfahrung sind es deutlich über 50 Prozent. Werden Absolventen hingegen vom Ausbildungsbetrieb übernommen, wechseln nur zwischen 10 und 15 Prozent der Männer den Beruf.

Bei Frauen liegt die Berufswechselquote sogar relativ konstant unter 10 Prozent (vgl. **Abbildung 2**). Diese Werte dürften aber in Wahrheit etwas höher liegen, da innerbetriebliche Berufswechsel häufig nicht gemeldet werden. Was die Berufs-

wechselanteile der nicht übernommenen Frauen angeht, so liegen sie bei denjenigen ohne Arbeitslosigkeit zwischen knapp 40 Prozent (1977) und 25 Prozent (2004). Bei den weiblichen Absolventen mit Arbeitslosigkeitserfahrung variieren die Werte zwischen knapp 50 Prozent (1977) und gut 40 Prozent (2004).

Wechselhäufigkeit hängt auch vom Beruf ab

Neben Betriebswechsel und Arbeitslosigkeit wird die Wechselwahrscheinlichkeit aber auch in hohem Maße vom erlernten Beruf selbst bestimmt. So weisen z.B. Rohrinstallateure weitaus weniger Be-

Abbildung 1

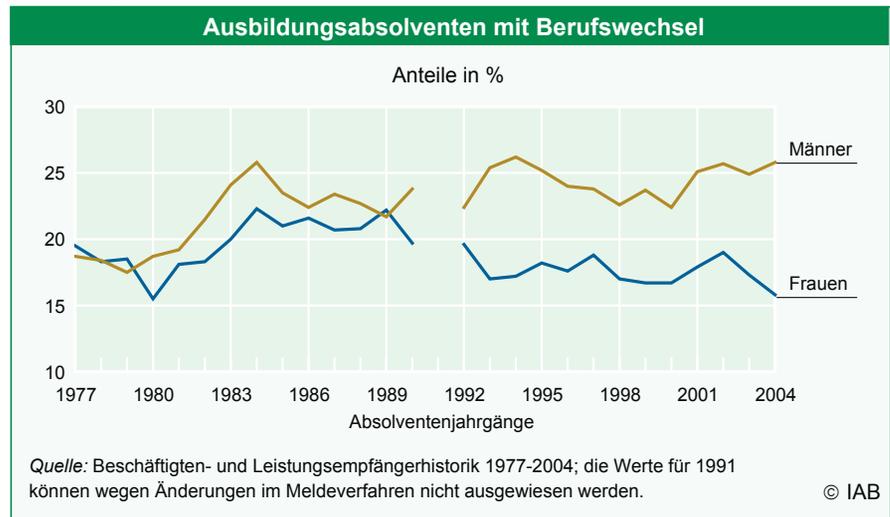
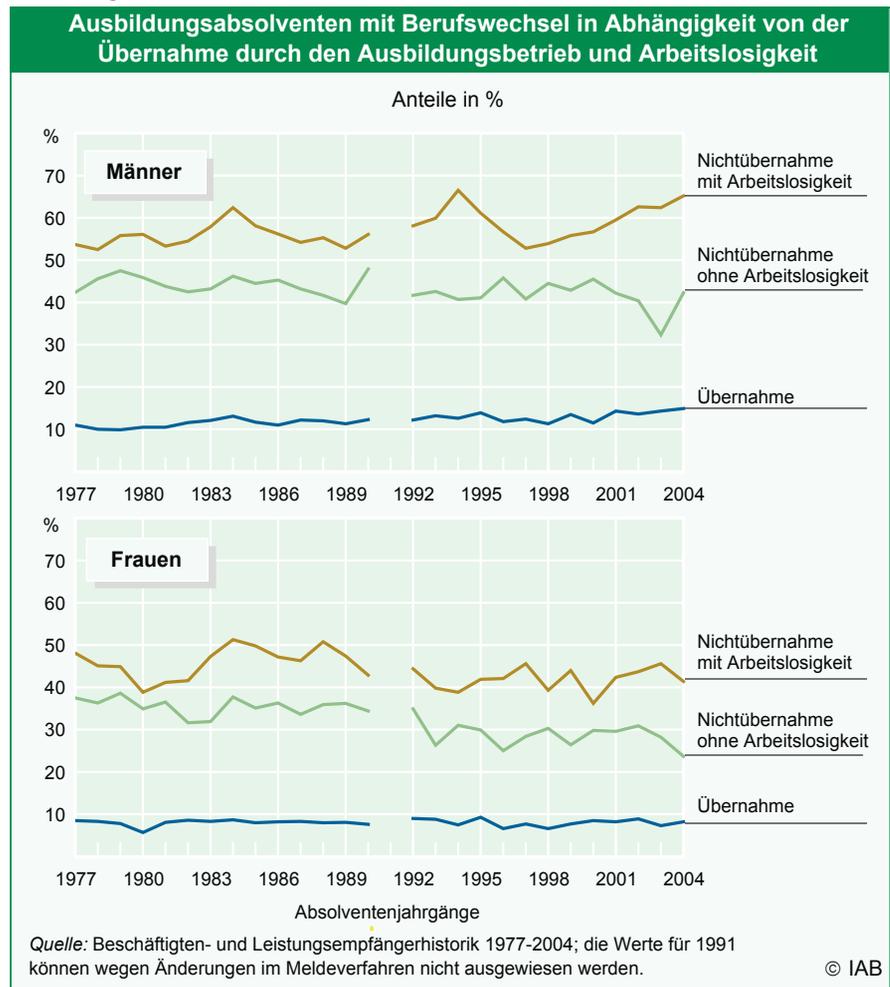


Abbildung 2



rufswchsel auf als Kfz-Instandsetzer. Bei den empirisch beobachteten berufsspezifischen Wechselwahrscheinlichkeiten überlagern sich zwei Prozesse.

Einerseits sind die verschiedenen Berufe in unterschiedlichem Maße offen bzw. geschlossen im Sinne einer inhaltlichen Verwandtschaft oder Nähe. Grundsätzlich kann man sagen, dass kaufmännische und Dienstleistungsberufe untereinander durchlässiger sind als gewerbliche.

Andererseits gibt es entsprechend der Ausbildungskosten unterschiedliche Strategien von Seiten der Betriebe. So findet z.B. in Lehrberufen mit geringen Kosten für die Betriebe häufig eine Ausbildung über Bedarf statt, da die Azubis dann in der Regel als preisgünstige Arbeitskräfte eingesetzt werden können. In der Folge stehen den Absolventen nicht genügend Arbeitsplätze im erlernten Beruf zur Verfügung und Berufswechsel sind unausweichlich. Ist die Ausbildung eher kostenintensiv und auf die Befriedigung des Fachkräftebedarfs des jeweiligen Betriebs ausgerichtet, wird bedarfsgerecht ausgebildet und damit das Berufswechselrisiko von vornherein minimiert (Büchel/Neubäumer 2001).

Abbildung 3 zeigt die Anteile an Ausbildungsabsolventen mit Berufswechsel in den jeweils zehn häufigsten Ausbildungsberufen von Männern und Frauen, die im Zeitraum 2000 bis 2004 zu einem Abschluss führten. Dabei werden die berufsspezifischen Wechselrisiken heute (2000-2004) mit denen vor 20 Jahren (1980-1984) in denselben Berufen verglichen.

Zunächst erkennt man deutlich das unterschiedliche Niveau der Wechselwahrscheinlichkeit je nach erlerntem Beruf. So weisen Bankfachleute die geringsten Wechselraten auf, Groß- und Einzelhandelskaufleute die höchsten. Das heißt nun aber nicht zwangsläufig, dass die Ausbildung zum/zur Groß- und Einzelhandelskaufmann/-frau (Berufscodex 681) überdurchschnittlich häufig in ausbildungsfremde Tätigkeiten führen würde. Vielmehr wechseln diese Absolventen mehrheitlich nach der Ausbildung in einen entsprechenden Fachverkäuferberuf (682), was dann statistisch als Berufswechsel erfasst wird. Würde man diese Wechsel nicht berücksichtigen, verringerte sich zwar die Wechselquote bei

den Groß- und Einzelhandelskaufleuten um ein gutes Drittel. Sie wäre aber immer noch eine der höchsten unter den zehn häufigsten Ausbildungsberufen.

Vergleicht man die Wechselanteile im Zeitverlauf, so zeigt sich, dass es nur wenige Berufe gibt, in denen sich die Berufswechselwahrscheinlichkeit in den vergangenen 20 Jahren nicht verändert hat. Dies ist unter den hier betrachteten Berufen nur bei den Bankfachleuten, den Apothekenhelferinnen und den Maschinen-/Motorenschlossern der Fall (vgl. **Abbildung 3**). In allen anderen Berufen hat die Wechselwahrscheinlichkeit entweder zu- oder abgenommen. Dabei finden sich bei den Frauenberufen deutlich mehr Berufe, in denen die Wechselanteile gesunken sind (z.B. Steuerfachgehilfen oder Bürofachkräfte), während bei den Männerberufen die Wechselhäufigkeit im Zeitverlauf eher zugenommen hat (z.B. Rohrinstallateure oder Tischler).

Diese Zunahme der durchschnittlichen Wechselhäufigkeit bei den Männern und die Abnahme bei den Frauen sind also nicht nur auf die im Zeitverlauf unterschiedliche Betroffenheit durch

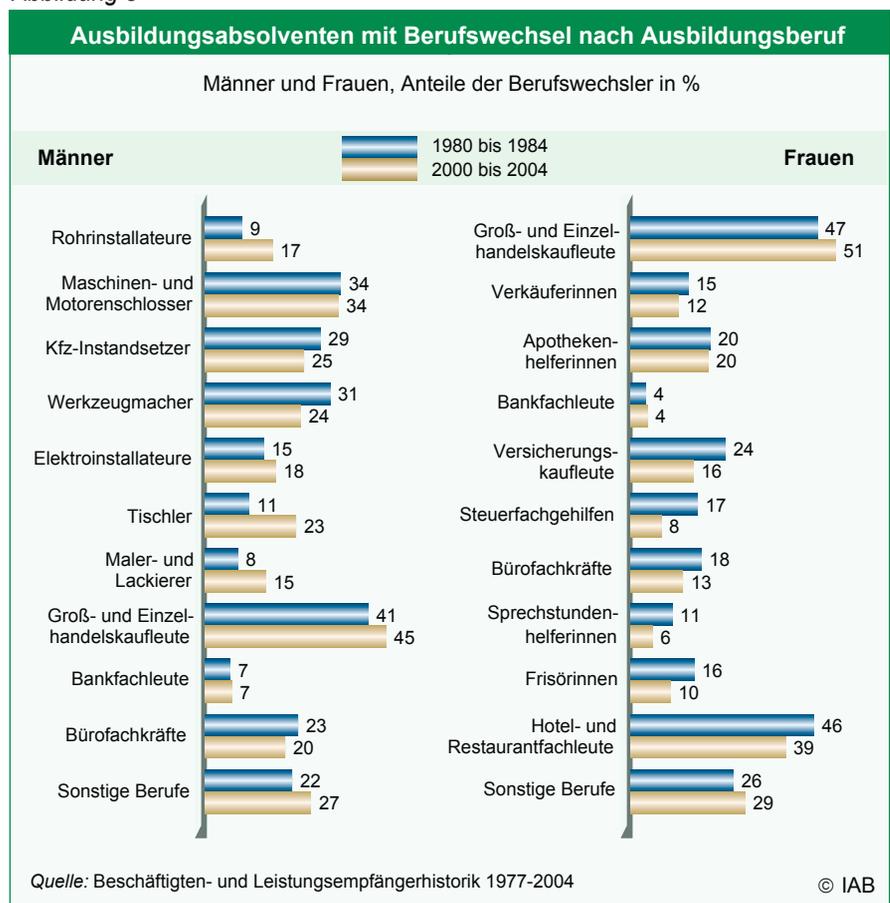
Arbeitslosigkeit und Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb zurückzuführen. Sie sind in hohem Maße durch die gewählten Ausbildungsberufe bestimmt. Zwar ist auch die berufsspezifische Wechselwahrscheinlichkeit nicht zeitkonstant, dennoch erweist sie sich in den hier vorgestellten Analysen – aber auch in detaillierteren Analysen (z.B. Konietzka/Seibert 2003) – als besonders einflussreich.

Inhaltliche Nähe minimiert die negativen Folgen eines Berufswechsels

Abschließend soll auf die Folgen eingegangen werden, die Berufswechsel für die Arbeitsmarktpositionierung von Ausbildungsabsolventen mit sich bringen. Hierbei muss zunächst berücksichtigt werden, dass Berufswechsel unterschiedlich gravierende Folgen haben können, je nachdem, wie weit erlernter und ausgeübter Beruf inhaltlich voneinander entfernt sind.

Als Indikator für die inhaltliche Verwandtschaft kann die Klassifizierung der Berufe der Statistik der Bundes-

Abbildung 3



gentur für Arbeit herangezogen werden (Bundesanstalt für Arbeit 1988). Dabei können Berufswechsel auf der Dreisteller-, Zweisteller- und Einstellerebene unterschieden werden. Wechsel auf Dreistellerebene sind inhaltlich relativ nahe, Wechsel auf Einstellerebene sehr fern (vgl. **Kasten unten**).

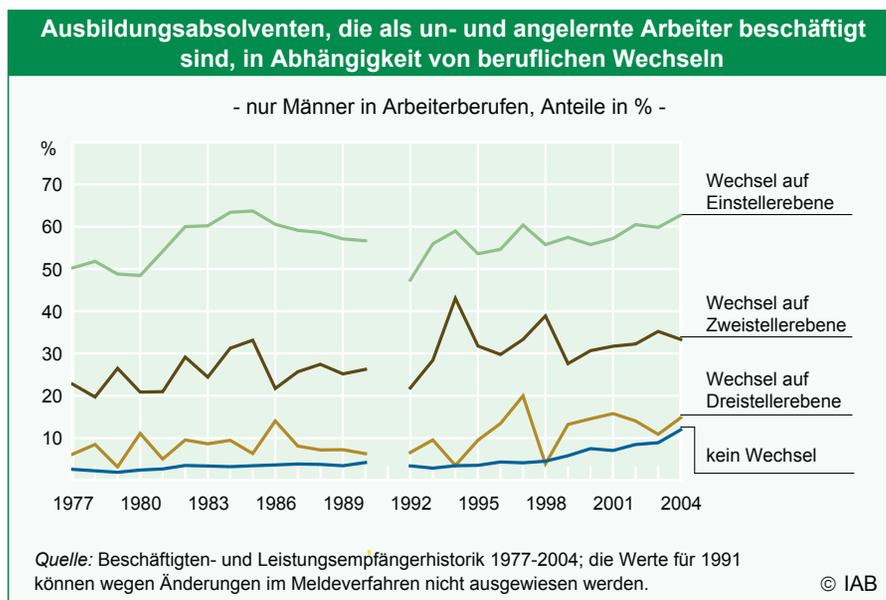
Eine qualifizierte berufliche Stellung kann als Erfolgsindikator für die Arbeitsmarktpositionierung von Ausbildungsabsolventen angesehen werden. Sind Ausbildungsabsolventen hingegen als Un- und Angelernte tätig, so gelten sie als ausbildungsinadäquat beschäftigt. Mit den vorliegenden Daten kann dies für Personen in Arbeiterberufen geprüft werden, da hier eine Unterscheidung in un- und angelernte Arbeiter und Facharbeiter möglich ist. Für Angestellte ist eine entsprechende Unterscheidung in einfache und qualifizierte Angestellte nicht möglich.

Daher werden im Folgenden nur Männer in Arbeiterberufen ausgewertet, um das Ausmaß an ausbildungsinadäquater Beschäftigung einzuschätzen. **Abbildung 4** zeigt den Anteil der als un- und angelernt beschäftigten männlichen Ausbildungsabsolventen zwischen 1977 und 2004 in Abhängigkeit von der Art des Berufswechsels. Dabei zeigt sich, dass Absolventen ohne Berufswechsel das geringste Risiko aufweisen, nach der Ausbildung inadäquat beschäftigt zu werden. Dieses Risiko steigt im Falle eines Berufswechsels mit abnehmender inhaltlicher Nähe zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf. Während ein Wechsel, der lediglich auf der Dreistellerebene vollzogen wird, das Risiko ausbildungsinadäquater Beschäftigung nur leicht erhöht, sind Absolventen mit Wechseln auf der Zwei- und Einstellerebene deutlich häufiger als un- und angelernte Arbeiter beschäftigt.

Klassifizierung der Berufe

Bei dieser Gliederung der Berufe handelt es sich um eine vierstellige Codierung von insgesamt 24.000 Berufsbezeichnungen. Gebräuchlicher ist allerdings die Verwendung des so genannten Dreistellers. Auf dieser Ebene ist z.B. der Kfz-Instandsetzer mit dem Berufscode 281 hinterlegt, der wiederum zur Berufsgruppe der Mechaniker (Code 28 auf der Zweistellerebene) gehört. Folglich ist ein Berufswechsel auf der Dreistellerebene (z.B. von 281 „Kfz-Instandsetzer“ auf 282 „Landmaschineninstandsetzer“) inhaltlich deutlich näher als ein Wechsel auf der Zweistellerebene (z.B. von 281 „Kfz-Instandsetzer“ auf 291 „Werkzeugmacher“). Noch weiter entfernt sind schließlich Berufswechsel auf der Einstellerebene (z.B. von 281 „Kfz-Instandsetzer“ auf 311 „Elektroinstallateur“).

Abbildung 4



In der zeitlichen Entwicklung fällt auf, dass unterwertige Beschäftigung nach der Ausbildung seit Ende der 1990er Jahre deutlich zugenommen hat – und zwar unabhängig davon, ob der Ausbildungsberuf verlassen wird oder nicht. Eine Ursache dafür ist der Beschäftigungsrückgang in zahlreichen gewerblichen Berufen, insbesondere in der Metall- und Baubranche sowie im Handwerk (Amend/Bauer 2005).

Der Schuster bleibt bei seinem Leisten

Im Zentrum dieses Berichts steht die berufliche Segmentierung des deutschen Arbeitsmarkts. Am Beispiel der Absolventen des dualen Ausbildungssystems wurden folgende Fragen untersucht: Wird der erlernte Beruf heute nach der Ausbildung häufiger gewechselt als vor 20 Jahren? Sind einzelne Berufsfelder im Vergleich zu anderen offener geworden? Haben sich die Folgen eines Berufswechsels über die Jahre verändert?

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass sich das Ausbildungsspektrum im Beobachtungszeitraum nur unwesentlich verändert hat. Ausbildungsberufe, die schon vor 20 Jahren zu den zehn häufigsten zählten, sind auch heute noch fast unverändert gefragt.

Im Schnitt der letzten 30 Jahre gelingt insgesamt ca. 80 Prozent der Absolventen ein Berufseinstieg im Ausbildungsberuf. Bei den jungen Männern ist der Anteil der Berufswechsler zwischen 1977 und 2004 gestiegen. Bei den jungen Frauen dagegen hat der Anteil abgenommen, insbesondere im Vergleich zu den 1980er Jahren. Berufswechsel werden allerdings teilweise überschätzt, da man statistisch erfasste Wechsel zwischen einigen benachbarten Berufen inhaltlich nicht zwangsläufig als Wechsel betrachten würde (z.B. Wechsel vom Groß- und Einzelhandelsfachmann zum Fachverkäufer).

Ungeachtet der Unsicherheiten hinsichtlich der Berufsklassifizierung werden Berufswechsel an der zweiten Schwelle im Wesentlichen von drei Faktoren beeinflusst: Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb, Arbeitslosigkeit und erlernter Beruf.

Jugendliche, die vom Ausbildungsbetrieb nicht übernommen werden, verlassen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit den erlernten Beruf als übernommene Absolventen. Ist die Nichtübernahme mit Arbeitslosigkeit gepaart, so entwertet jeder weitere Monat in Arbeitslosigkeit

den Abschluss zunehmend³, da erlernte Fähigkeiten nicht angewendet werden können. Die Wahrscheinlichkeit eines Berufswechsels steigt damit weiter an.

Die Analyse der Wechselwahrscheinlichkeiten in Abhängigkeit des erlernten Berufs hat darüber hinaus gezeigt, dass es berufsspezifische Wechselrisiken gibt, die stark variieren. Zum Teil sind diese Differenzen aber in der Klassifizierung der Berufe selbst begründet und sollten daher nicht überbewertet werden. An einer systematischen Erforschung der Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen den verschiedenen Berufen wird derzeit am IAB gearbeitet.

Bei den beobachteten berufsspezifischen Wechselwahrscheinlichkeiten zeigt sich aber, dass sie sich in der Zeit verändern. Es gibt also durchaus einiges an Dynamik hinsichtlich der Abgrenzung der Berufssegmente. Jedoch scheinen die Beharrungsmomente zu überwiegen. Das wurde auch in der abschließenden Analyse der Arbeitsmarktchancen von Ausbildungsabsolventen hinsichtlich des Risikos unterwertiger Beschäftigung deutlich.

Je weiter der Einstiegs- vom Lehrberuf inhaltlich entfernt ist, desto höher war das individuelle Risiko, unterwertig beschäftigt zu sein – also nicht als Facharbeiter, sondern un- und angelernt. Die deutlichen Unterschiede je nach Art des Berufswechsels und die Tatsache, dass sich daran seit 1977 im Prinzip nichts geändert hat, sprechen dafür, dass der deutsche Arbeitsmarkt nach wie vor in hohem Maße beruflich gegliedert ist. Von einer „Entberuflichung“ kann – zumindest an der zweiten Schwelle – nicht die Rede sein.

Was nun die Schuster angeht, so waren sowohl in den 1980er als auch in den 2000er Jahren ca. 85 Prozent der Absolventen einer Schuhmacherlehre beim Berufseinstieg als solche tätig. Hier sind jedoch die Fallzahlen zu gering, um im statistischen Sinne aussagekräftig zu sein. Im Zeitraum 1980 bis 1984 finden sich ganze 35 Absolventen in der Stichprobe, zwischen 2000 und 2004 sogar nur noch 19. Diese jedenfalls bleiben – wie im Sprichwort empfohlen – überdurchschnittlich oft bei ihren Leisten.

³ Dieses Ergebnis beruht auf weiterführenden Analysen, die hier nicht präsentiert werden.

Literatur

Amend, E./Bauer, F., 2005: Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten. Länderstudie Nordrhein-Westfalen. IAB-regional. IAB Nordrhein-Westfalen 1/2005.

Bundesanstalt für Arbeit, 1988: Schlüsselverzeichnis für die Angaben zur Tätigkeit in den Versicherungsnachweisen. Nürnberg.

Büchel, F./Neubäumer, R., 2001: Ausbildungsinadäquate Beschäftigung als Folge branchenspezifischer Ausbildungsstrategien. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 34: 269-285.

Fitzenberger, B./Spitz, A., 2004: Die Anatomie des Berufswechsels: Eine empirische Bestandsaufnahme auf Basis der BIBB/IAB-Daten 1998/1999. ZEW Discussion Papers 05/2004.

Konietzka, D./Seibert, H., 2001: Die Erosion eines Übergangsregimes? Arbeitslosigkeit nach der Berufsausbildung und ihre Folgen für den Berufseinstieg – ein Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976-1995. S. 65-93 in: P. A. Berger/D. Konietzka (Hrsg.), Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten. Opladen: Leske + Budrich.

Konietzka, D./Seibert, H., 2003: Deutsche und Ausländer an der „zweiten Schwelle“. Eine vergleichende Analyse der Berufseinstiegskohorten 1976-1995 in Westdeutschland. Zeitschrift für Pädagogik 48: 567-590.

Kreckel, R., 1983: Strategien sozialer Schließung und Klassenbildung. Göttingen: Schwartz.

Lutz, B./Sengenberger, W. (1974): Arbeitsmarktstrukturen und öffentliche Arbeitsmarktpolitik – Eine kritische Analyse von Zielen und Instrumenten. Schriftenreihe der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Göttingen.

Datenbasis

Für die vorliegenden Analysen wird ein Datenauszug der Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik (BLH) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) verwendet. Es handelt sich dabei um eine 2%-Zufallsstichprobe. Mit dieser Stichprobe liegen tagesgenaue Daten über die Erwerbsverläufe von etwa 1 Mio. Personen vor, die im Zeitraum zwischen 1975 und 2004 sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren oder Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung bezogen haben.

Für die Berufseinstiegsanalysen werden nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ausgewählt, die im Beobachtungszeitraum eine duale (also betriebliche) Ausbildung in Westdeutschland erfolgreich absolviert haben und im weiteren Verlauf einer Beschäftigung nachgegangen sind. Als Berufseinstieg wird die erste Beschäftigungsepisode nach der ersten abgeschlossenen Berufsausbildung definiert. Beschäftigungsepisoden nach nicht abgeschlossenen Ausbildungen zählen dabei nicht als Berufseinstieg. Damit können im Beobachtungszeitraum 1977 bis 2004 75.264 männliche und 51.754 weibliche Lehrabsolventen identifiziert und analysiert werden.

Für den historischen Vergleich werden Absolventenkohorten gebildet und über das Abschlussjahr ihrer Ausbildung definiert. Gegenüber den häufig verwendeten Geburtskohorten hat diese Kohorte den Vorteil, dass ihre Mitglieder zum Zeitpunkt des Ausbildungsendes vergleichbare wirtschaftliche und strukturelle Rahmenbedingungen hatten. Somit sind sie besser miteinander vergleichbar als die Mitglieder von Geburtskohorten.

Aufgrund einer Veränderung des Meldeverfahrens der Daten zur Sozialversicherung im Jahre 1991 kommt es in diesem Jahr zu Verzerrungen bei der Datenauswertung. Das Jahr 1991 wird daher in den Analysen nicht ausgewiesen.

Impressum

IABKurzbericht
Nr. 1 / 19.1.2007

Redaktion
Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung
Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung
pms Offsetdruck GmbH, Wendelstein

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

ISSN 0942-167X

Bezugsmöglichkeit

IAB-Bestellservice
c/o IBRo Versandservice GmbH
Kastanienweg 1
18184 Roggentin
Fax: 0180 5 00 38 66
e-Mail: iab@ibro.de

IAB im Internet: <http://www.iab.de>
Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an
Dr. Holger Seibert, Tel. 030/555599-5914
oder e-Mail: holger.seibert@iab.de